



DJK-Ethik-Preis des Sports 2011

Ein Glücksfall für die DJK

Die Entscheidung des Kuratoriums, Ines Geipel und Norbert Müller gemeinsam auszuzeichnen, war eine Herausforderung. Beide sind so außergewöhnliche Persönlichkeiten, dass sie auch alleine einen Saal hätten füllen können. Sie, die ehemalige ostdeutsche Top-Leichtathletin, die als anerkanntes Dopingopfer nicht müde wird, gesellschaftliche Irrwege anzuprangern. Er, der Sportwissenschaftler, der zur olympischen Idee forscht und den Vatikan berät, wenn es um ein christliches Menschenbild im Sport geht.

„Emotional und authentisch.“ So fasste DJK-Präsident Volker Monnerjahn den Festakt zur Verleihung des DJK-Ethik-Preises des Sports zusammen. Es waren Stunden, die wohl niemand im Saal der Katholischen Akademie in Berlin so erwartet hätte. Momente der heiteren Gelassenheit und des intellektuellen Genusses. Momente tiefer Betroffenheit und voller Beklemmung. Am Ende aber doch die Zuversicht, dass der Mut des Herzens Berge versetzen kann.



Für die musikalische Umrahmung sorgte die Gruppe „Metathree“.

„Ines Geipel wollte wahrnehmen, was andere übersehen.“, sagte Joachim Gauck, der Laudator von Ines Geipel. Er, der als Erster die Stasi-Unterlagen-Behörde leitete und ihr seinen Namen gab, weiß, wie mühsam es ist, selbsterfahrenes Leid zu verarbeiten und gegen alte Seilschaften anzukämpfen. An diesem Nachmittag erfuhr Gauck eine Geschichte mehr, die der Ines Geipel. Erstmals berichtete diese öffentlich von ihrer Liebe zum mexikanischen Geher Ernesto Canto, ihren Fluchtgedanken und der Verstümmelung ihres Bauchraumes auf Anordnung der Stasi, um ihre Karriere und damit jegliche Fluchtversuche zu unterbinden. Bis ins Detail offenbarte sich die Preisträgerin und nicht wenige Gäste hatten Tränen in den Augen. Groß war der Applaus im Publikum, in dem auch einige Weggefährten des großen Berliner Dopingprozesses saßen:

Andreas Krieger (Kugelstoßen) mit seiner Frau Ute Krieger-Krause (Schwimmen), Uwe Trömer (Radfahren) und Marie-Katrin Kanitz (Eiskunstlaufen). Auch Frank Hoffmeister war gekommen. Der ehemalige Weltklasseschwimmer unterstützt die Dopingopfer, dokumentiert Veranstaltungen fotografisch. Ines Geipel strahlte nach der Rede, die sie auch ein Stück von ihrer Vergangenheit befreit hat.

Für Norbert Müller war es sicherlich nicht einfach, auf der Woge der Emotionen im Saal ans Rednerpult zu gehen. Doch es gelang ihm auf sehr sympathische Art und Weise, den Bogen zu spannen von real erlebtem Spitzensport hin zum Sport in idealer Vorstellung. „Professor Müller geht es vor allem um den Sport und das ihn tragende Ethos.“, bemerkte schon zuvor Kurienbischof Josef Clemens, der für die Laudatio auf den Mainzer Wissenschaftler eigens aus dem Vatikan angereist war.



Beim Empfang im Foyer der Katholischen Akademie.



Vlnr: DOSB-Vizepräsidentin Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepfer, Walter Probst (Hauptgeschäftsführer a.D. LSB NRW), Gerhard Böhm (Leiter Sportabteilung BMI), Sylvia Schenk (Vorstandsmitglied Transparency).

Gespräche beim anschließenden Empfang. „Wie können wir hier – vielleicht sogar gemeinsam – in Zukunft weiterarbeiten?“ Das war die Frage, die man an vielen Stehtischen vernahm. Spätestens hier war klar: Den DJK-Ethik-Preis an Norbert Müller und Ines Geipel gleichzeitig zu vergeben, war ein Glücksfall.

jb

Norbert Müller erzählte von seinem christlichen Elternhaus, das ihn geprägt hat. Vom christlichen Glauben als Fundament seines Lebens und damit auch seiner Bemühungen, für einen Sport einzutreten, der dem Menschen dient und nicht umgekehrt. Er schilderte ganz persönliche Begegnungen im Sport, so die mit einem Berliner Juden, den er am Rande eines olympischen Kongresses kennengelernt hatte und der über ihre Bekanntschaft Frieden mit seinem Geburtsland schließen konnte. Die Gäste erfuhren mehr über seine akademischen Sommercamps im antiken Olympia und die Diskussionen über den Sport als völkerverbindendes Element. Über seine Freude darüber, auch nach Jahrzehnten immer noch junge Studenten für seine Ideale begeistern zu können.

Und so boten die Ausführungen beider Preisträger genügend Anlass für intensive



Der Ehrenpräsident des DOSB, Manfred von Richthofen (links), zusammen mit dem Journalisten Michael Reinsch.



„Es gab so unglaublich viel zu klären“

Frau Professor Geipel, Ihre Rede bei der Preisverleihung war sehr bewegend und ging allen Anwesenden unter die Haut. Wie viel Überwindung benötigt man, um eine solche persönliche Ansprache zu halten?

Prof. Ines Geipel: Für mich war dieser Preis beileibe nichts Alltägliches. Ihn anzunehmen, bedeutete einen regelrechten Prozess. Und vielleicht war es ja auch das, was das Publikum gespürt hat, nämlich, dass es tatsächlich um etwas ging. Ich hatte mich jahrelang für die Geschädigten des DDR-Sports stark gemacht und für sie gesprochen, doch plötzlich war das Thema ich selbst, ging es um die eigene Verletztheit, die eigene Geschichte. Sicher, ja, das bedeutete für mich eine enorme Überwindung. Aber vielleicht war es persönlich das Wichtigste an diesem Preis – sich hinzustellen und zu sagen: Diese Diktatur und der Sport in ihr haben mich enorm beschädigt. Und weil das so ist, ist die Berechtigung da, zu den aktuellen Sport-Geschichten etwas zu sagen und zu den inneren Verwandtschaften von Ost und West. Nein, nein, ich bin der DJK und allen

daran Beteiligten sehr dankbar, dass sie mir diese Geschichte abgefordert haben. Ich hätte mich sicher noch lange darum gedrückt.

“ Ich hätte mich noch lange darum gedrückt

Sie beschäftigen sich nicht nur mit dem Sportsystem der ehemaligen DDR, Sie publizieren auch Literatur, die im Osten verboten war. Fühlen Sie sich von Ihrer Vergangenheit getrieben?

Prof. Ines Geipel: Ich habe es immer für ein ungemeines Privileg empfunden, mich nach 1989 professionell mit dem beschäftigen zu dürfen, was einen selbst gemacht hat. Mit einem Mal waren die Archive auf. Alles neu gedacht werden. Das war ein faszinierender Prozess. Getrieben sein? Höchstens in dem Sinne, dass ich mit meinen Büchern und Einsprüchen auch zwanzig Jahre lang der eigenen Geschichte hinterher gerannt bin. Es gab so unglaublich viel zu klären. Und es war wichtig, eine eigene Sprache dafür zu finden. Zum einen gab es `die Erfahrung DDR`, zum anderen `die Erfahrung Klärung der DDR`,

Prof. Ines Geipel erhielt den DJK-Ethik-Preis für ihr kompromissloses Eintreten für einen sauberen Sport und einer souveränen Haltung in ethischen Fragen. Sie gab den Opfern von Zwangsdoping eine Stimme.

zum dritten gab und gibt es die gegenwärtige Integration des Ostens in den Westen. Für mich gehören diese Dinge absolut zusammen. Und was hier wen dabei treibt? Das ist wirklich eine interessante Frage.

Sie sagen, Ost und West hätten in Deutschland kein Interesse daran gehabt, nach 1989 einen Sport aufzubauen, in dem Talente geschützt würden und sich ohne Rekord- und Medaillenwahn entwickeln könnten. Wie begründen Sie Ihre Meinung?

Prof. Ines Geipel: Ich weiß, dass es sehr viele engagierte Trainer und Betreuer im Kinder- und Jugendbereich gibt, die tagein tagaus bewunderungswürdige Arbeit leisten. Aber wenn das große Siegen angesagt ist und es um dicke Geld geht, fallen die Grenzen, kann sich praktisch jeder alles erlauben. Um es anders zu sagen: Der deutsche Sport hat sich trotz schwerer Hypotheken vom Medaillen- und Rekordwahn nicht emanzipieren können. Im Gegenteil: Alle Tatsachen – eine marode NADA, die klaren Sätze von Dopingexperten, die Statistiken in den Verbänden – sprechen eine deutliche Sprache dafür, dass der Trend komplett in die andere Richtung geht. Wir haben ein gut trainiertes Sport-Establishment im Land, das all die schrägen Siege offensichtlich braucht. Der heutige Elitesport ist eine juristisch abgesicherte Parallelwelt, in die der normale Sportfan keinen Einblick mehr erhält. Aber jeder, der sich auch



Foto: Gustav Schröder

nur ein bisschen für Gesellschaft interessiert, kennt diesen Teflon-Glanzkosmos mit seinen stilprägenden Gewinner-Codes. Eine Macht, die sich zu schützen weiß und stark autoritäre Züge hat. Solange wir das dulden, bleiben unsere Talente jedoch ungeschützt.

Bei der Preisverleihung waren auch einige anerkannte Dopingopfer anwesend. Sie geben ihnen in der Öffentlichkeit eine Stimme und kämpfen für eine Rente. Wie stehen da im Moment die Chancen?

Prof. Ines Geipel: Keine Ahnung. Es gab vor zwei Jahren Gespräche mit dem DOSB, dem Sportausschuss, dem Innenministerium, es gab letztes Jahr welche, auch dieses Jahr wird es sicher welche geben, und dasselbe werden wir womöglich für die nächsten Jahre sagen. Das geht aus wie das Hornberger Schießen und hat mit Empathie für die Opfer schon lange nichts mehr zu tun.

“ Der heutige Elitesport ist eine juristisch abgesicherte Parallelwelt.

Joachim Gauck hat die Laudatio gehalten. Kannten Sie sich zuvor persönlich?

Prof. Ines Geipel: Es ist nicht sonderlich schwer, Joachim Gauck bei Veranstaltungen in Berlin zu treffen, die mit deutscher Geschichte zu tun haben. Es gab aber eine echte Begegnung, die der Künstler Thomas Demand im Kontext seiner Ausstellung im Jahr 2009 in der Nationalgalerie unter dem Titel „What is German?“ angeregt hat. Joachim Gauck und ich sprachen über ein und dasselbe Bild und zwar Demands „Büro“. Es handelt von der Stürmung der Stasi-Zentrale in der Berliner Normannenstraße.

Der weitere Preisträger, Professor Norbert Müller, ist Olympiaforscher und beschäftigt sich wissenschaftlich mit dem Fair Play. Sie wiederum haben die ganz persönliche Erfahrung gemacht, was es heißt, wenn humane Werte mit Füßen getreten werden. Ergeben sich durch die doppelte Preisverleihung auch Chancen für die Zukunft im gemeinsamen Anti-Doping-Kampf?

Prof. Ines Geipel: Ich würde mich natürlich sehr darüber freuen. Bei der Preisverleihung hatte ich in Momenten das Gefühl, wir beide kämen von einem anderen Stern. Und doch gab es nicht einen Hauch von Differenz in der Sache. Das ist doch großartig, nicht?

Was geben Sie jungen Sportlerinnen und Sportlern mit auf den Weg, die mit ihrem Talent auch Karriere machen wollen?

Prof. Ines Geipel: Ich tue mich schwer mit Formulierungen dieser Art. Es geht doch immer nur konkret. Ich müsste eine junge Athletin oder einen Athleten sehen, müsste sie erleben, begleiten, ihre Motivation versuchen zu verstehen. Wem nützen denn irgendwelche pauschalen Sätze zur Karriere?

Das Interview führte Jutta Bouschen



Prof. Dr. Norbert Müller wurde ausgezeichnet für seine Verdienste um einen am christlichen Menschenbild orientierten Sport sowie für sein Engagement als Präsident des Internationalen Coubertin-Komitees.

Gegen einen Sport als pures Entertainment

Herr Prof. Dr. Müller, Sie sind ein renommierter Sportwissenschaftler, auf vielen internationalen Bühnen zuhause, wie dem IOC oder dem Internationalen Fair Play-Komitee. Was bedeutet Ihnen das der DJK-Ethik-Preis des Sports?

Prof. Dr. Norbert Müller: Er bedeutet mir sehr viel, denn er ist der traditionsreichste deutsche Sportethik-Preis, der auch nur alle zwei Jahre verliehen wird. Als ich mir die Liste der bisherigen Preisträger betrachtete, bekam ich Minderwertigkeitskomplexe.

Bischof Josef Clemens, der Vorsitzende des päpstlichen Laienrats, war Ihr Laudator. Sie selbst vertreten in diesem Gremium den Sport. Warum interessiert sich der Vatikan für den Sport?

Prof. Dr. Norbert Müller: Schon von Papst Paul VI. stammt der Satz vor 40 Jahren: „Alles, was die Menschen interessiert, interessiert die Kirche“.

“**Johannes Paul II. können wir als Sportpapst bezeichnen.**“

Sein Nachfolger, Johannes Paul II. war ein vielseitiger Sportler; sogar als Papst machte er noch Skitouren in den Dolomiten. Über 40 Mal nahm er

öffentlich Stellung zu den unterschiedlichsten Bezügen des Sports zur Welt von heute. Die letzten beiden Ansprachen 2004 waren betitelt:

„Christus im sportlichen Umfeld nachfolgen und sein Zeuge sein“ und „Der Sport als Ausdruck der höchsten menschlichen und sozialen Werte“. Eine engere pastorale Verbindung des Papstes und damit der Kirche zum Sport kann es kaum geben. Johannes Paul II., den wir als Sportpapst bezeichnen können, wollte die Evangelisierung der Jugend auch mit dem Sport verbinden.

Wie müssen wir Laien uns die Arbeit in einem solchen Gremium vorstellen?

Prof. Dr. Norbert Müller: Der Laienrat, zusammengesetzt aus 25 Laien, davon mehrheitlich Frauen, und zwölf Bischöfen und Kardinälen aus insgesamt 29 Ländern, hält jährlich eine dreitägige Vollversammlung ab. Dabei steht ein Thema im Vordergrund, z.B. im Jahr 2010 „Die politische Verantwortung der katholischen Laien“. Dem Papst werden in der abschließenden Audienz für die Mitglieder des Laienrats die wichtigsten Ergebnisse vorgetragen. Sportbezogene Hinweise können bei solch komplexen Themen höchstens beispielhaft in die ausführlichen Diskussionen eingebracht werden.

Wichtiger sind dagegen die von der Arbeitsstelle „Kirche und Sport“ des Päpstlichen Laienrats alle zwei Jahre organisierten Seminare, z.B. zur „Rolle des Sports im Aufgabenfeld der Kirche“ (2005) oder über „Sport, Erziehung, Glaube als Auftrag an die katholischen Sportorganisationen“ (2009). 2007 gab es sogar ein gemeinsames Sportseminar in Mainz, das u.a. die Sportaussagen der Päpste analysierte, aber auch die Rolle der Sportpfarrer z.B. bei großen Sportveranstaltungen hinterfragte. Zu allen Seminaren werden Berichte in mehreren Sprachen verfasst und an die Bischofskonferenzen verteilt. Viele Bischöfe haben jedoch ganz andere Sorgen als sich z.B. um Gewalt auf den Fußballfeldern zu kümmern, auch wenn auch hier der Christ gefordert ist.

Vor Ihrer Ehrung hielt die zweite DJK-Ethik-Preisträgerin, Ines Geipel, eine sehr emotionale Rede über ihre persönlichen Erfahrungen im und mit dem Sport. Was



Prof. Dr. Norbert Müller beim FICEP-Kongress in Nancy.

ging Ihnen, der doch seit Jahrzehnten als Wissenschaftler für Werte im Sport plädiert, da durch den Kopf?

Prof. Dr. Norbert Müller: Da ich mich mit dem Staatsdoping der DDR schon lange beschäftigt hatte, kannte ich das beispiellose Engagement von Frau Geipel für die Dopingopfer der DDR nach der Wende. Doch die erstmals an ihrer eigenen Person nachgewiesene bewusste Verstümmelung einer Spitzensportlerin auf Stasi-Anweisung sprengte meine Vorstellungskraft.

Werden Menschen wie Sie in der Sportpraxis erhört?

Prof. Dr. Norbert Müller: Ich glaube schon, denn in meinen unterschiedlichsten Funktionen im früheren NOK, DSB und im LSB Rheinland-Pfalz konnte ich viele sportethisch ausgerichtete Aktionen voranbringen, auch international im IOC.

Nicht nur in der DJK, auch von den Sportjugendorganisationen wird die Fair-Play-Erziehung, im DFB besonders die Anti-Gewalt-Schulung, ernst genommen. Auch die olympischen Erziehungsideale, welche weitgehend auf christlichen Grundwerten aufgebaut sind, z.B. Fair Play, Solidarität oder die Eigenverantwortung der Sportlerinnen und Sportler, auch die Null-Toleranz gegenüber dem Doping, sind für den IOC-Präsidenten Jacques Rogge und für DOSB-Präsident Thomas Bach überlebenswichtig. Als Mitglied der IOC-Reformkommission 2000 konnte ich dazu meine Ideen einbringen, auch für die Anerkennung der Paralympics.

In Deutschland gibt es an 2500 Schulen in sechs Bundesländern den „Pierre de Coubertin-Abiturpreis“ für sportliche Leistung, faires Verhalten und Engagement innerhalb der Schulgemeinschaft. Die Idee entstand bei der Abiturfeier einer meiner Töchter. Da gab es viele Schulpreise, aber keinen für Sport.

Sie haben als Hochschullehrer engen Kontakt zu jungen Menschen. Mit welchen Themen fesseln Sie diese?

Prof. Dr. Norbert Müller: Meine Seminare zu sportethischen Fragen oder zur Olympischen Idee sind immer ausgebucht. Regelmäßig war ich mit Studenten bei Olympischen Spielen, bei sportarchäologischen Projekten in Griechenland oder zu gemeinsamen Seminaren im Ausland.

Es besteht ein Bedürfnis bei einem relativ großen Teil der jungen Generation, dass in der Sportlehrerausbildung Gemeinschaft erlebt und offen über Zukunftsfragen des Sports gesprochen wird. Die Studierenden bringen alle ihre eigene Sozialisation mit, viele kommen aus christlich geprägten Familien, haben in der eigenen Sportpraxis die erzieherischen Werte des Sports kennen gelernt. Sie sehen auch, dass der Sport als Entertainment mit ihrem eigenen sportpädagogischen Auftrag nichts mehr zu tun hat. Eltern sollen ihre Kinder ohne Angst vor Doping, Missbrauch oder Körperdressing in die Sportvereine schicken können.

Wir leben in einer Zeit, in der Schönheit und Erfolg oft kaum mehr voneinander zu trennen sind. Gibt das Ihnen, der Sie sich schon früh dem Aufbau des Behindertensports als Studienfach verschrieben hatten, nicht zu denken?

Prof. Dr. Norbert Müller: Natürlich gibt mir das zu denken. Doch wir haben in unserer Gesellschaft zum Glück ein hohes Maß an Gemeinsinn und gerade durch die Paralympics auch eine neue Popularität von Spitzensportlern mit unterschiedlichen Behinderungen, denken wir nur an die blinde Skilangläuferin Verena Bentele mit fünf Goldmedaillen in

“ Länder wie Kanada, Australien oder Dänemark sind uns weit voraus

Vancouver. In Peking waren die Paralympics 2008 der eigentliche Erfolg für mich, da die bis dahin aus der chinesischen Gesellschaft ausgeschlossenen behinderten Menschen plötzlich mit ihren Leistungen im Mittelpunkt standen. Das christliche Bild von der Gleichheit aller Menschen hatte wenigstens für einige Wochen gesiegt. In Deutschland gilt seit 2010 die UNO-Charta für die Gleichstellung behinderter und nicht behinderter Menschen. Diese Vorschriften müssen nun mit Leben erfüllt werden, das gilt für den Sportunterricht der Schulen genauso wie für integrative Gruppen in Sportvereinen. Hierin sind uns Länder wie Kanada, Australien oder auch Dänemark weit voraus.

Das Interview führte Jutta Bouschen



“ Christliche Wertevermittlung auf dem Feld des Sports wird weiter mein Leben bestimmen. Ich kämpfe weiter gegen jede Instrumentalisierung der Sportler, gegen Abhängigkeiten, die den Menschen zum Objekt machen.

Norbert Müller

“ Ich wünsche mir, dass durch diese Veranstaltung und das beispielhafte Wirken der Preisträger Impulse und Veränderungen ausgehen. Ich fordere Sie alle auf, in Ihrer jeweiligen Funktion und Position mit dazu beizutragen, dass eine Verbesserung der ethischen Grundorientierung im Sport erreicht wird.

Volker Monnerjahn



“ In meinen Augen hat die Geschichte von Birgit Uibel etwas Exemplarisches. Ihre Situation, in der sie mit 16 Jahren von ihrem betreuenden Arzt männliche Sexualhormone bekam, war die Situation von mehr als 10.000 Athleten im DDR-Kader-Sportsystem. Heute daraus – wie anhaltend aus Politik, Sportverbänden, aber auch von Journalisten – ein willentliches Doping zu machen, ist bösartig.

Ines Geipel

in Erinnerung an die Hürdenläuferin und Nebenklägerin im Berliner Dopingprozess, Birgit Uibel, die im Alter von 48 Jahren verstorben ist.

“ Professor Müller hat sich dafür eingesetzt, dass die allen Menschen in gleicher Weise geschenkte Würde bei der sportlichen Betätigung und vor allem beim sportlichen Wettkampf nicht außer Acht bleibt.

Bischof Josef Clemens



“ Je verwechselbarer sich die Menschen zurzeit gebärden und je trendförmiger sie auftreten, desto mehr muss uns auffallen, wer Haltung in sein Leben gebracht hat.

Joachim Gauck

Ausführliche Infos zu den Preisträgern, Fotos sowie die Ansprachen finden Sie auf www.djk.de

Kommentar

Werbung zum Abschalten

Reden wir an dieser Stelle doch einmal über Werbung. Ich liebe Werbung. Kreative Werbung ist witzig, verblüfft, provoziert. Manchmal auch grenzwertig. „Doping für die Haare“ ist so ein Fall gewesen. Jahrelang warb der Kosmetik- und Pharmahersteller Dr. Wolff mit diesem Slogan für sein Koffein-Shampoo der Marke Alpecin. Sportfunktionäre, NADA und zuletzt sogar die internationale Anti-Doping-Agentur WADA liefen Sturm. Der Deutsche Werberat hielt den Slogan für unbedenklich. Und über 60 Prozent der Deutschen fanden laut Infra-test ebenfalls nichts Verwerfliches an der Strategie, eine Anti-Glatzen-Kur mit unerlaubter Leistungssteigerung zu verbinden. Wieso auch? Junge Mädchen sparen ihr Taschengeld für eine künstliche Brustvergrößerung. Studenten nehmen vor Prüfungen psychostimulierende Medikamente ein und gestatten sich somit eine Lernphase nonstop. Und auch Manager greifen gerne mal zur Chemie, um den Burn Out hinauszuschieben. Warum also sollte man eine Werbung verurteilen, dessen Produkt noch nicht einmal unerlaubte Substanzen enthält und lediglich mit einem Begriff aus dem Sport kokettiert?

Weil Werbung Meinung macht. Weil Doping eine Seuche des Leistungssports ist und verboten obendrein. Weil viele ehrliche Sportler von absichtlichen Betrügnern um ihre Medaillen gebracht wurden. Weil gerade in Deutschland viele junge Talente unwissentlich zu Opfern von Erfüllungsgehilfen eines politischen Systems geworden sind, das vor medizinischen Experimenten an Menschen nicht zurückschreckte. Und weil ein solcher Slogan all das verniedlicht. Nicht alles, was erlaubt ist und Zustimmung bei der Bevölkerung findet, ist auch eine Frage des guten Stils. Ich bin froh, dass ich mir diese Werbung nicht mehr ansehen muss.

Jutta Bouschen

Doping-Opfer-Hilfe e.V.

Die Doping-Opfer-Hilfe wurde vor zwölf Jahren gegründet, um den ehemaligen Leistungssportlern zu helfen, die durch staatlich verordnetes Doping massive Schäden davongetragen haben. Unterstützt werden auch die geschädigten Kinder der Dopingopfer. Der Verein leistet medizinische und juristische, teilweise auch finanzielle Hilfe. Außerdem bietet die Doping-Opfer-Hilfe Präventionsarbeit in Schulen und Sportvereinen an. Ehemalige Sportler und Fachleute leisten dabei ganz praxisnah Aufklärungsarbeit. Vorsitzender ist der Sportmediziner Dr. Klaus Zöllig. Mehr Infos gibt es unter www.dohev.de.